

Interessiert Sie unsere Arbeit ?

Werden Sie Mitglied !

Zahlen Sie einfach Ihren Mitgliedsbeitrag

auf unser Konto ein.

Der Mitgliedsbeitrag für 1996 beträgt 300,-

der ermäßigte Beitrag 150,-.

Unser Konto:

BAWAG BLZ 14000 KtoNr.: 2810 665 885

Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie

Meiselstr. 73/3, 1140 Wien

☎ 985 91 53 Fax 985 94 61

E-mail FRANZ.MARTIN.WIMMER@VM.UNIVIE.AC.AT

Internet: <http://www.univie.ac.at/WIGIP>

Redaktion und Layout: Michael Shorny

Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie
Arbeitskreis: Methoden interkulturellen Philosophierens

Nr.7 1/96

WiGIP News 'n' Tools:

DISKUSSIONSPAPIER

WAS WILL INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN ?

Donnerstag, den 22.2.1996

um 18³⁰

im Atelier David Peters

VII., Westbahnstr. 30

die blaue Tür im Hof

Michael Shorny

Was will interkulturelles Philosophieren?

Der Meister wog Hanf.

Zu diesem kam der Schüler und fragte:

„Meister, was ist Philosophie?“

und der Meister antwortete:

„Drei Pfund Hanf.“

Eine Frage in Sachen interkultureller Philosophie könnte heißen: „Welche Schritte müssen wir unternehmen, daß wir solch einen weiten Begriff von Philosophie erlangen, daß obiges Motto tatsächlich als Übersetzung dieses Koans gelten könnte?“

In irgendeiner Weise muß die Frage, was denn Philosophie sei, in unserem interkulturellen Kontext noch einmal gestellt werden, aber sie muß nicht notwendiger Weise so aussehen, sie könnte auch lauten: „Welcher außerphilosophische Kontext

muß berücksichtigt werden, um die Genese philosophischer Positionen zu verstehen?“ Wie diese Frage beantwortet wird, hängt davon ab, was man dem Projekt „interkulturelle Philosophie“ zubilligt/zumutet.

Für den nächsten Arbeitskreis schlage ich vor, noch einmal dieses Projekt selbst zu thematisieren und zwar so, daß damit zugleich die Frage gestellt wird, mit welchen Methoden wir uns an die Methodenfragen heranmachen wollen. Hier einige Überlegungen zu dem Feld, in dem Orientierung nötig ist:

Ich denke es ist hilfreich, in Sachen interkultureller Philosophie zwei Projekte zu unterscheiden, die zwar zusammengehören und nicht immer voneinander klar abzugrenzen sind, eher also als zwei Pole betrachtet werden können, die jedoch verschiedene methodische Ausrichtungen nahelegen: Ich meine ein exoterisches und ein esoterisches² Projekt.

¹ Der Schüler fragt in den üblichen Übersetzungen nach dem 'Zen'. Das ist aber keine religionshistorische Frage, sondern eine 'Allfrage', 'Zen' ist hier eine Chiffre für den Inbegriff des Sinns der Übung des Schülers.

² Ich meine 'esoterisch' nicht so negativ, wie man dieses Adjektiv angesichts der 'Szene' zu verwenden geneigt ist.

Ersteres ist ein Projekt akademischer Redlichkeit, das sich als Kritik an der immer noch vorherrschenden Praxis des euro-amerikanischen, akademischen Philosophierens versteht: Als Kritik an der eurozentrischen Ignoranz gegenüber anderen Kulturen und deren Philosophien, sei es als eine Praxis des „Ned-amal-Ignorierens“ oder als eine der Ausgrenzung oder Ablehnung (z.B. „Philosophie“

= „abendländische Philosophie“). Dieses Projekt zielt zunächst auf eine multikulturelle Praxis des Philosophierens ab, also ein Philosophieren, das Ernst nimmt, daß auch nicht-abendländische Kulturen Philosophien hervorgebracht haben und deren Stimmen in einem Gespräch gleichberechtigt mit allen anderen (auch der „eigenen“) Gehör verschaffen möchte. Die beachtete offene Verständigung führt zur interkulturellen Philosophie, in der Positionen nicht nur wie in der komparativen Philosophie verglichen werden, sondern einander beeinflussen und verändern können.

Zu diesem Projekt gehört auch das Ansinnen, diese Absichten zu

verwirklichen und zu etablieren, also bestehende (akademische...) Strukturen zu verändern, geht es doch um 'öffentliche' Philosophie.

Neben diesem gibt es das esoterische Projekt, das der Intimität des Philosophierens entspricht. Wo also der Philosoph oder die Philosophin gefrost in der Ich-Form philosophieren kann: Interkulturelle Philosophie ist so eine Möglichkeit, das innere Gefüge, die Vorgangsweise und Mittel und den Sinn meines eigenen Philosophierens mit Hilfe anderer Kulturen zu erweitern und zu verändern. Herausforderung ist nicht nur eine anderskulturelle philosophische Position, sondern jede andere Kultur. Und zur Disposition steht nicht nur alles an der Philosophie, sondern stehe ich selbst mit Haut und Haar.

Im Gegensatz zu ersterem Projekt hat dieses keine missionarischen Anwendungen, wenigstens richtet sich das Vorgehen weniger an eine (philosophierende oder philosophierezipierende) Öffentlichkeit.

Jede interkulturelle Philosophie beabsichtigt, eine kulturelle, d.h. kulturbedingte

Enge aufzubrechen. Ich denke, auch der Blick auf diese Enge findet sich zwischen zwei Polen: Einmal versteht man diese Enge bloß als eine Art Informationsmangel oder als eine Asymmetrie der Repräsentationen verschiedener Positionen, ein anderes Mal sieht man in dieser Enge nicht nur eine philosophische, sondern eine gesamtgesellschaftliche, existentielle Krise. Vielleicht könnte man sagen: Ersteres ist eine Krise der Philosophie und zweiteres eine Krise der Philosophie oder des Philosophen.

Es gäbe noch eine Reihe weiterer Parameter, an denen sich variantenreich bestimmen ließe, welche interkulturelle Philosophie angestrebt wird. Etwa die Rolle, die multikulturelle Utopien oder die die Bedrohungen durch eine globale (und europäisch dominierte) Monokultur spielen. Oder welche Art von Begrenzungen und Andersartigkeiten verschiedener Kulturen angenommen wird. Ich möchte das hier nicht im einzelnen aufzählen. Konsequenz weiter gedacht, bin ich überzeugt, kämen hier schließlich so gut wie alle philosophischen Positionen, die jeweils

vertreten werden, zur Aufzählung.

Diesen beiden Polen entsprechend unterscheiden sich auch die Anforderungen an Methoden interkulturellen Philosophierens. Zum Beispiel an Modelle interkultureller Kommunikation, wie etwa renko. Die exoterische Variante braucht eine Regel wie das Unterbinden von direkt kritischer Bezugnahme, um überhaupt jede und jeden zu Wort kommen zu lassen und um vorschnelles Verstehen zu verhindern – hier ist auch die Regel essentiell, daß jede und jeder die Form ihres oder seines Beitrages selbst bestimmen kann. Die esoterische Variante aber könnte in den renko-Regeln einen gemeinsamen Beschluß zu einer anderen Art von philosophischem Reden sehen, oder vielleicht sogar als eine Art existentielle Dekonstruktions-Übung.

An dem einen Pol streben wir ein Verstehen an, das dem Anderen gerecht wird (was immer das dann heißen mag), ein Verstehen, das irgendwie dem Selbstverständnis des Anderen korreliert. Am anderen Pol könnten wir darauf verzichten und irgendwie verstehen,

wir könnten sogar auf das Ver- stehen überhaupt verzichten.

Und so weiter. So oder so ähnlich sieht das Feld aus, in dem eine Orientierung oder eine Orientie- rungsabsprache von Nöten ist.

Sürzt man sich nun kopfüber und vielleicht auch halb kopflos ins interkulturelle Abenteuer, übersieht man leicht eine Reihe von stereotypen Vorurteilen, Klischees und Miß- verständnissen, die anders als die 'böswilligen', die man eben überwunden hat (z.B. eurozenti- schen Kulturimperialismus und die dazugehörigen Kulturverach- tungen), zwar vielleicht 'gutwillig' sind, nichtsdestoweniger jedoch Holzwege in den eigenen Wald gehen lassen. Selbstverständlich erachte ich es als eine der ersten Aufgabe interkultureller Philoso- phie, sich damit auseinanderzu- setzen. Doch wie? Wir müssen freilich auch dieses 'Wie' ver- dächtigen, von diesen Klischees und Vorurteilen geleitet zu sein. Wesentlichen Aufklärungsbedarf sehe ich hier im Bereich Ratio- nalität/Diskurs: Natürlich können wir annehmen, daß ein rationaler Diskurs mit kultureltypischen Ope- ratoren ein interkulturelles Unter- fangen verhindert. Ebenso aber

müssen wir annehmen, daß die- ser Verdacht einzureihen ist unter Kulturklischees, die man freilich auch von der eigenen Kultur bildet.

Hier ist es wieder nötig, sich die Frage zu stellen: Was ist und was kann Philosophie? Ich etwa billige dem philosophischen Denken mehr zu, als einem Kon- zept, das annimmt, daß Denken etwa das regelgerechte Anord- nen von Satzgliedern, oder daß Begriffe etwa kleine statische Gefängnisse von Gedanken sind. Sondern ich meine, daß Denken zum Beispiel ein Erfah- rungsraum ist und daß Begriffe zum Beispiel kleine Schiffchen sind, die durch die Webe schie- ßen und randunscharf flimmern.

Wenn mir philosophisches Denken nicht Offenheit bedeutetete, hielte ich 'interkulturelle Philosophie' für einen Widerspruch.

WiGiP-homepage

Franz M. Wimmer hat im Internet eine WiGiP-Homepage einge- richtet. Die Adresse: <http://www.univie.ac.at/WiGiP>